

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonnabendsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1328

Ahrensburg, Dienstag, den 22. November 1887

10. Jahrgang.

Neue Wucherer-Gesetze.

(W.) Die Grenzlinie, welche den Geldverleiher von dem Wucherer scheidet, ist eine schwankende, und kann vom Gesetzgeber nicht genau gekennzeichnet werden. Auch sind die Professionswucherer schlau genug, sich der strengsten Verschwiegenheit ihrer Opfer zu verschern, welche dieselbe überdies häufig genug aus falscher Scham beobachten, oder der mildthätige Herr ist bei dem sich in Geldnoth Befindenden durch eine der vielen Hinterthüren eingetreten, welche das Gesetz vom Jahre 1880 offen gelassen hat, kurz, man ist jetzt zu der Erkenntniß gelangt, daß es seinem Zwecke, den Wucher zu verhindern, nicht entspricht. Sowohl der Verein für Sozialpolitik, welcher vor einiger Zeit eine Untersuchung über den Wucher auf dem Lande anstellte, als auch das Landesökonomikollegium haben nachgewiesen, daß der gedachte Uebelstand anstatt sich zu vermindern, immer mehr um sich greift und in ganz neue Formen auftritt, wie z. B. in denen der Darleihung von Vieh, Waaren und Ländereien. Hiergegen sind im Gesetz keine Bestimmungen vorgesehen, weil sich der Wucher erst in Folge desselben in diese Formen gekleidet hat. Da nun auch die gerichtlichen Bestrafungen wegen des gewöhnlichen Geld- und Kreditwuchers, wie statistisch erwiesen ist, zugenommen haben, so ist es unbedingt nothwendig, daß man die gesetzlichen Bestimmungen gegen denselben verschärft und ihn zugleich auch alle anderen Auswege verbaut.

Die Frage, wie dies am zweckmäßigsten zu erreichen sei, wird in den beteiligten Kreisen zur Zeit lebhaft ventilirt und mannigfache Vorschläge zu ihrer Lösung sind bereits gemacht, von denen der des Professor Schmoller wahrscheinlich schon in dieser

Session vor das Plenum des Reichstags gelangen wird. Darnach soll der Geldverleiher der Konfessionierung unterworfen werden, ähnlich wie das Pfandleihwesen in den Städten und außerdem der Bedürfnisfrage wie bei dem Branntweinverschenk unterliegen. Ob sich dieser letztere Punkt durchführen lassen wird, scheint uns zweifelhaft, weil es für die Behörden sehr schwer sein wird zu entscheiden, in wie weit ein Bedürfnis nach Geld an einem bestimmten Orte vorliegt, und in welchem Maße der bereits konfessionirte Verleiher demselben Genüge zu leisten vermag. Es müßte aber auch hier eine Konkurrenz geschaffen werden, die, indem sie sich in den gesetzlich normirten Darlehenszinsen bewegt, eher zu viel als zu wenig belehnt, damit der in ungünstigen Verhältnissen lebende Geldsucher nicht doch wieder dem Wucherer in die Hände fällt.

Die Durchführbarkeit des Gesetzes an sich scheint uns wohl möglich und kann seine Wirksamkeit nur eine segensbringende sein. Denn in demselben Maße, wie die königlichen und städtischen Pfandleihämter von der wohlthunendsten Wirkung für die betreffenden Orte sind, wie zahlreiche sich in Geldverlegenheit Befindliche durch jene Klemmer zu billigen Zinsen Darlehn erhalten, bis günstigeren Zeiten die Einlösung der Pfänder ermöglichen, und sie dadurch vor dem Halsabschneider bewahrt bleiben, der seine Opfer nicht eher los läßt, als bis er ihn auch den letzten Blutstropfen ausgefangt hat, ebenso wird dem ärmeren Theile unter unserer Landbevölkerung geholfen werden können, dessen Besitz gewöhnlich nicht geeignet ist, in dem Pfandleihamt Unterkunft zu finden. Wir können daher nur wünschen, daß ein Gesetz, welches das Geldverlehen an die Landbewohner konfessionirt und damit würdigen Personen überträgt, mit denen

in Berührung zu kommen keine Schande ist, recht bald in Kraft trete und damit einem Bedürfnis abgeholfen werde, welches sich besonders in den letzten für die Landwirthschaft so schweren Jahren recht fühlbar gemacht hat. Zugleich aber muß der Wucher mit sehr schweren Strafen bedroht werden, damit demselben endlich das längst verdiente Ende bereitet wird.

Die Krisis in Frankreich.

Die Republik befindet sich abermals in einer Krisis, und zwar anscheinend in einer schlimmeren, als alle vorher dagewesenen. Der Umfang, den der Ordenschacher-Scandal durch die Hineinziehung des Schwiegersohnes des Präsidenten, Wilson, in diese und noch andere unsaubere Affären angenommen hat, erregt die Gemüther in so ganz ungewöhnlicher Weise, daß vor der öffentlichen Meinung selbst die Stellung des bisher allseitig geachteten Präsidenten Grevy unhaltbar geworden ist und alle Welt seine Abdankung verlangt.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom Sonnabend brachte die Krisis zum vollen Ausbruch. Clemenceau hatte eine Interpellation mit gegen Grevy gerichteter Tagesordnung eingebracht und Ministerpräsident Rouvier verlangte im Interesse der Rentenkonversion deren Vertagung bis zum 24. d. Mts. Das Ministerium knüpfte hieran die Vertrauensfrage. Die Vertagung wurde jedoch mit 328 gegen 242 Stimmen abgelehnt, worauf Rouvier den Rücktritt des Kabinetts anzeigte. Hierauf wurde die Sitzung vertagt und die Minister begaben sich zu Grevy, um ihre Demission zu geben, die der Präsident annahm. Grevy hat Freycinet, mit ihm die Lage zu besprechen, Goblet soll erklärt haben, die Kabinettsbildung nicht übernehmen zu wollen.

Die in ihrer Quecksilbernatur jeder Auf-

regung Folge gebende Kammer hat also wieder einmal ein Ministerium gestürzt, ohne zu überlegen, wo ein neues herkommen soll. Die Spitze ihres Vorgehens richtete sich allerdings offen gegen den Präsidenten, hiermit aber werden sie anscheinend vorläufig kein Glück haben, denn Grevy scheint entschlossen, zu bleiben. Er stellt sich unter den Schutz seines verfassungsmäßigen Rechts, wonach er nicht gezwungen werden kann, zurückzutreten, und will gehen, wenn es ihm beliebt. Der Präsident ist nur durch Verletzung in den Anklagezustand erreichbar, die Bonapartisten scheinen allerdings geneigt zu sein, einen solchen Antrag zu stellen, der jedoch wenig Aussicht haben dürfte.

Die Lage ist wieder einmal recht verworren und vielleicht nicht unbedenklich; die an anderer Stelle gemeldete plötzliche Aufnahme der Bewaffnungsarbeiten in den deutschen Gewehrfabriken im größten Umfange dürfte vielleicht hiermit in Verbindung stehen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg. 21. November. Die auf die vom hiesigen Gemeindevorstande ausgeschriebene Submision betr. Herstellung des Straßenkörpers nebst Zubehör an der Ostseite der großen Straße eingegangenen Offerten wurden dieser Tage eröffnet und dem Zimmermeister Kugbake von hier als dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt für den Preis von 825 Mt. Ein Submittent aus Siek hatte 900 Mark gefordert, eine dritte Offerte überstieg diese Forderung noch um mehrere hundert Mark.

Der „Oldesloer Landbote“ enthält die Nachricht, daß sich hier ein Dilettanten-Verein gebildet habe, der am 11. Dezember zum Besten des Frauenvereins eine Vorstellung geben werde. Wir bemerken dazu, daß hier kein Dilettantenverein entstanden ist und daß die betreffende Abendunterhaltung von denselben Damen und Herren arrangirt wird, die sich seit Jahren, ohne einen Verein zu bilden, um diese Sache verdient gemacht haben. Hinzufügen möchten wir,

sie gierig angegriffen, um seinen Begleiter allein zu rupfen.

Er ließ Soltmann ein paar Mal zum Schein gewinnen; dann aber begann der Rückfluß in seine eigene Tasche, und die freudige Aufregung darüber ließ ihn seinen Wasserfund vollständig ignoriren.

Der Plan der Beamten schien seinem Gelingen nahe.

Neubert hatte schon mehrfach nach dem Bündel geschaut und mit Besorgniß die gefährliche Nähe des häßlichen Menschen wahrgenommen.

Dieser wußte aber, was nun folgen würde. Er hatte das Spiel der Beamten schon durchschaut; und als Neubert jetzt wieder hinblickte, lag er schlafend auf dem Tisch. Natürlich stellte er sich nur so. Seine Augen waren halb geschlossen und sahen nicht nur Alles, was Neubert that, sondern auch, welche Wirkung Das auf Duprat hervorbrachte.

Dieser schien von einer wilden Angst ergriffen, während Neuberts Augen mit der Bier des auf seine Beute stoßenden Habichts an dem Bündel hingen.

Näher schlich er sich heran und näher, von Zeit zu Zeit nach seinen Spielgenossen schielend, ob diese auch wohl sahen, was er that.

Er wählte sich von Allen unbelauscht und machte nun einen direkten Vorstoß gegen die Ecke.

Mit erheucheltem Gleichmuth bückte er

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Töffel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Auch Soltmann, der ihn zum Tische des Schiffers folgte, gewann bei dem Anblick des Letzteren seine Fassung und Zuversicht wieder.

Einen tödtlichen Schreck aber bekam Duprat, als er die beiden Herren eintreten und so Platz nehmen sah, daß er, ohne von ihnen gesehen zu werden, das Zimmer nicht verlassen konnte.

Er trat seinem Freunde auf den Fuß und befragte ihn mit den Augen, ob er jene Weiden kenne.

Der Baron schüttelte verneinend den Kopf.

Duprat nahm hierauf sein Notizbuch hervor, schrieb Etwas hinein, riß das betreffende Blatt heraus und schob es dem Baron über den Tisch zu.

Dieser las zu seiner großen Beunruhigung das Folgende:

„Zwei gewiegte Kriminalbeamte. Wie kommen wir ungelesen hinaus?“

Dryden griff in seine Westentasche, um ein Bleistiftstückchen daraus hervorzunehmen und unauffällig eine Antwort zu schreiben.

Unglücklicherweise setzte er dabei mit dem Ellenbogen das ihm zur Seite liegende Blatt vom Tische, und da Duprat sich eben wieder

zu Niston gewendet hatte und heimlich nach den Beamten hinüber schielte, bemerkte keiner der Drei das Verschwinden des Blattes, bis ein hinter dem Baron stehender Kerl es diesem mit einem verschmitzten Lächeln wieder überreichte.

„Haben ein Blatt verloren,“ sagte er. Und sich noch weiter über den Tisch hinneigend, raunte er dem erschrockenen Duprat zu: „Haben Nichts zu fürchten. Nur sitzen bleiben. Die gehen noch ohne Plicht hinaus.“

Dann zog sich der Andere, ein Mensch mit abstoßend häßlichen Zügen, wieder hinter seinen Tisch zurück.

Als Duprat dann nach einem entsetzten Blick auf seinen Freund noch einmal zu ihm hinüber blickte, nickte Jener ihm gemeinvertraulich zu, als wenn sie nun Verbündete wären.

Dem Prokuristen war die Gegenwart dieses Menschen momentan fast unheimlicher als die Anwesenheit der Kriminalbeamten. Jene kannte er nur vom Sehen, und wenn es ihm und Dryden jetzt gelang, unbemerkt zu entkommen, hatte er von ihnen auch nichts weiter zu fürchten. Dagegen konnte dieser Verbrecher unter Umständen sehr lästig und sogar gefährlich werden, zumal wenn man genöthigt war, sich noch weiter mit ihm einzulassen.

Das erwog Duprat bei sich, als er ihn noch weiter heimlich beobachtete. Er bekam förmlich Angst vor diesem Menschen.

Seine Augen suchten den Baron; der

aber suchte die Achseln und machte selbst eine sehr verlegene Miene. Er setzte sich halb mit dem Rücken nach den Beamten herum und stützte den Kopf in die Hand, so daß nun auch Duprat selten mehr einen Blick von ihm erhaschte.

Soltmann und Neubert hatten den Rahnführer indessen im Kümmerblättchen engagirt und ihre Tischgenossen durch des Letzteren Glück in Spannung und Aufregung erhalten, als der Mann mit dem häßlichen Gesicht das Bündel sich angekte, um zunächst nach Art neugieriger Leute ein Bischen darin zu kramen.

„Plunder!“ murmelte er und blickte grinsend auf Duprat.

Aber wie entsetzte er sich, als er dessen leichenblasse Antlitz sah, aus welchem ein Paar weit aufgerissene Augen gläsern hervorstierten.

Duprat hatte ihn das Bündel entfalten sehen, und war durch den Anblick der darin enthaltenen Dinge in solch heftigen Schrecken verjagt worden.

Aber so rasch wie dieser ihn übermannt hatte, so rasch erholte er sich wieder davon, nur nicht so schnell, als daß der Andere sein Erschrecken nicht bemerkt hätte. Niston und der Baron, welche mit einander sprachen, wurden davon Nichts gewahr.

Zugwischen hatte Neubert ärgerlich die Karten hingeworfen und der Schiffer, der nur auf diesen Augenblick gewartet hatte,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

daß an dem betreffenden Abend drei Stücke zur Ausführung kommen sollen.

Ebenjenseitig entspricht die Nachricht desselben Blattes, daß die Arbeiten des Verschönerungsvereins durch das eingetretene Frostwetter gehemmt worden sind, der Wahrheit, da, wie täglich zu sehen, rüstig weiter gearbeitet wird. Das Frostwetter war im Gegentheil sehr erwünscht, da es die Gelegenheit bot, die zur gänzlichen Auffüllung des die beiden gereinigten Teiche umgebenden Terräns nöthige Erde heranzufahren zu lassen. Nach der Planung erübrigt noch die Anpflanzung einer Anzahl junger Linden, womit die Symmetrie der Anlagen hergestellt sein wird und die Beschaffung der Einfriedigung nach dem für die anderen Plätze gewählten Muster. Das Ansehen des Ortes wird durch diese Verbesserungen unzweifelhaft sehr gehoben werden, namentlich wenn wir mit der Zeit dahin kommen, die renovirten Plätze mit einigen dekorativen Anlagen zu schmücken. Dringend zu wünschen aber wäre es, daß es den Kindern verboten wird, Steine und allerlei Unrath auf das Eis der eben gereinigten Teiche zu werfen, wir gelangen sonst in kurzer Frist wieder zu denselben unerquicklichen Zuständen, die eben beseitigt sind. Unser Ansicht nach müßte bis auf Weiteres auch schon zum Schutze der kaum fertigen Böschung das Betreten der Teiche verboten werden.

Im Lokale der Wwe. Schotte fand gestern die angezeigte Handwerker-Versammlung statt, die recht gut besucht war. In längerer Diskussion wurde die Frage der Bildung einer Handwerker-Vereinigung erörtert, wobei die allseitige lebhafteste Befürwortung des Projekts zu Tage trat. Für die Gründung einer einfachen Vereinigung konnte sich Niemand erwärmen, da man sich Erfolge nur von der Errichtung einer Innung versprach. Die Erörterung förderte die Ansicht, daß in kleineren Orten die Wirksamkeit der Fachinnungen, der geringen Zahl der Teilnehmer wegen, immer eine beschränkte bleiben müsse, da diese wohl z. B. auf dem Gebiete des Lehrlingswesens, die äußeren Formen innehalten könnten, nie aber die Ziele einer Innung voll erreichen könnten. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß eine Fachinnung, die z. B. sich über den ganzen Kreis Stormarn erstrecke und deren Mitglieder demzufolge vereinzelt und sehr zerstreut wohnen, nie an die so nützliche Errichtung einer Fortbildungsschule denken könne. Dagegen könne, wenn sich hier eine sog. gemischte Innung bilde, recht gut durch eine zu errichtende Fortbildungsschule sämtlichen Lehrlingen Gelegenheit geboten werden, die sich für das Handwerk erforderlichen theoretischen Kenntnisse anzueignen. Ingleichen könne durch ein von der Innung einzuführendes Ortsgeheim das lästige und häufig ins Betteln ausartende Ansprechen der zugereisten Gesellen beseitigt werden. Nach gründlicher Erörterung der Angelegenheit wurde die Gründung einer gemischten Innung für den Bezirk des Gutes Ahrensbürg mit allen gegen eine Stimme beschlossen und eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission zur Ausarbeitung des Statuts gewählt, die aus den Herren Goch, Stegmann, Kottwitz, Henze und Ziese besteht. Es bildete sich ferner ein aus 7 Personen bestehendes Komitee, welches die weitere Agitation bei den Handwerkern in die Hand nehmen wird. Vorbehaltlich der Zustimmung zum Statut erklärten gleich 20 der Anwesenden ihren Beitritt zu der Innung.

Von ca. 80 Personen war eine Versammlung besucht, die gestern in Schadendorfs Hotel abgehalten wurde, behufs Besprechung des neuen Statutenentwurfes für die „Bonona“.

Altersversorgungverein durch Gartenbau. Den Vorsitz führte Herr Haggist, Vorsitzender des Verwaltungsraths des Vereins und es entwickelte sich eine theils recht lebhafteste Debatte, die zur Annahme mehrerer Anträge führte, die Abänderungen resp. Amendements zu dem Entwurf betrafen. Der erheblichste davon dürfte die Forderung sein, daß die Abzahlung der Hypothekensaturschuld dadurch sicher zu stellen sein, daß ein Theil der Mitgliederbeiträge, vielleicht zwei Drittel oder mindestens die Hälfte, hierzu verwendet werden müsse. Sämtliche zur Ausnahme gelangten Anträge sollen gedruckt der am Mittwoch, den 23. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Conventgarten in Hamburg stattfindenden Generalversammlung mit dem Statutenentwurf zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Eine recht lebhafteste Betheiligung an dieser Versammlung wäre sehr erwünscht.

Eichede, 19. November. Die Eichedeer Genossenschafts-Dampfdruckmaschine war in der vorigen Woche bei verschiedenen Mollhagener Besitzern in Thätigkeit. Für denjenigen der sein Korn rasch gedroschen haben will, ist die Maschine nur zu empfehlen, da Lokomobile wie Dreschmaschinen gleich vorzüglich arbeiten. Nur wurden mehrfach Klagen darüber laut, daß die Kornmeten unter freiem Himmel etwas angefeuchtet, sich dem Druische nicht besonders gut ergeben wollen; jedoch ist wohl nicht der Fehler bei der Dreschmaschine, sondern hier wohl bei dem Material zu suchen.

Nicht bemerkbar macht sich schon wiederum der Wassermangel. Der Vorrath der neulichen heftigen Niederschläge ist schon fast wieder verzehrt und der eine Tag geht wie der andere ohne Regen vorüber. „Wie will das noch schließlich werden?“ so klagt gewiß schon mancher. Nun die Aussichten sind eben nicht die rosigsten; der Himmel scheint uns nicht sehr gnädig zu sein.

Südlisches Stormarn, 19. November. Daß das Vereinsleben sich immer mehr entfaltet ist eine Thatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung. „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dieaendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“ Nun meinen wir aber es muß solches „Gründen“ nicht Nothwendigkeit sein — nicht zu einer Sucht ausarten. Silt es, das Gemeinwohl zu begründen und zu befestigen: was denn noch lange zu gaudern? — Es stehen noch so viele — sogar talentvolle Menschen — ferne vom Markte des Lebens, huldigen der alten Weise, kommen nicht aus sich heraus: möchten sie doch endlich einmal aufwachen! das „Ich“ wächst erst wenn der Mensch Gelegenheit hat sich selbst zu behätigen, wenn er das „Für“ und „Wider“ vernimmt; es bildet sich eben der Charakter „in dem Strom der Welt.“

Leider sind häufig diese Vereine von kurzer Dauer. Landwirtschaftliche Vereine, Gesangsvereine, Lesekreise: — Schluktermin vielfach nach ein bis zweijährigem Bestehen. Die Ursache, will uns bedünken, liegt wesentlich darin, daß wir noch zu materiell sind. Der Einzelne verschwindet freilich häufig dabei in der Menge; das liegt aber in dem Weisen der Sache. Besser wird es erst mit allen unsern Institutionen wenn der Gemeininn mehr erstarkt ist. — Zwecks Ventilation einiger wichtiger Tagesfragen für den Landmann war von einigen angesehenen Landleuten aus dem Kirchspiel Alt-Nahlstedt eine Versammlung berufen; dieselbe tagte am 8. d. Mts. bei Herrn Gastwirth Eggers = Alt-Nahlstedt. Bei Eröffnung der Versammlung wurde im allgemeinen darauf hingewiesen, daß die Landleute in der Umgegend von Wandsbeck und Hamburg, in Bezug auf die Milchfrage, ebensowohl geschlossen vorgehen müßten wie die Herren Milcher. Die Milchpreise sind gesunken, sagte man, daß sie kaum mehr in

Einlang zu bringen sind mit den Anforderungen, die die Herren Milcher an Milchlieferanten stellen. Man berief die Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins für Alt-Nahlstedt und Umgegend; das Resultat war, daß die Gründung perfekt wurde. Bei der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden gewählt die Herren: Wittig-Alt-Nahlstedt als I. Vor. (Herr Martens, früher Gemeindevorsteher in Hünshenfelde, hatte zuvor die auf ihn gefallene Wahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt); J. Eggers-Odenfelde als II. Vor.; Lehrer S. Zahl Braak als I. Schriftführer; Lehrer Göttlich-Hünshenfelde als II. Schriftführer; Eggers-Alt-Nahlstedt als Kassierer. Außerdem wurden für die vorläufig vertretenen Ortschaften: Alt-Nahlstedt, Neu-Nahlstedt, Stapelfeld, Braak, Stellau, Zentfeld, Hünshenfelde, Farmsen Meindorf, Odenfelde, Tonnendorf, Lohse je ein Vertrauensmann gewählt. Die Vertrauensmänner sollen gewissermaßen Pfleger des Vereins sein. — Möge denn der junge Verein bei der Verfolgung seiner guten Prinzipien kräftig alleseitig unterstützt werden!

Oldesloe, 19. November. Wie die „D. N.“ melden, wird der Landtagsabgeordnete dieses Wahlkreises am Freitag, den 2. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im großen Saale der Badeanstalt den Wählern Bericht erstatten über die Ergebnisse der letzten Landtagsession. Die Versammlung wird von dem hiesigen „Reichsverein“ berufen werden.

Altona, 18. November. Wegen Verbreitung von Flugblättern ohne vorher eingeholte polizeiliche Erlaubnis wurden bekanntlich zwei Tischler und ein Köpfer hievelbst in je 5 Mk. Geldstrafe genommen. Dieselben meldeten gegen dieses Erkenntnis Berufung beim Landgericht an und motivirten dieselbe damit, daß das Gesetz die Einholung der polizeilichen Erlaubnis nur zur Vertheilung von Flugblättern auf Straßen, Plätzen und an öffentlichen Orten vorschreibe, in diesem Falle die Flugblätter aber in die Häuser geworfen seien. Die fgl. Staatsanwaltschaft wandte dagegen ein, daß die Blätter doch von der Straße aus in die Häuser geworfen seien. Das Gericht bestätigte denn auch das auf 5 Mk. Geldstrafe lautende Urtheil. Auf die von den Bezugsnehmern beim Kammergericht eingelegte Revision hat dieses nunmehr auch zu Ungunsten derselben entschieden, indem das Gericht angenommen hat, daß die Vertheiler der Flugblätter, von Haus zu Haus gehend, fortwährend die Straße haben passieren müssen und mithin eine Vertheilung der Blätter auf der Straße vorliege.

Kleine Mittheilungen.

In Heidemühlen betrat ein Vagabund das Haus einer Wittwe, in dem die kleinen Kinder allein anwesend waren. Der freche Patron suchte in der Stube die Sachen durch, öffnete mit einem aufgefundenen Schlüssel den Koffer, entwendete daraus eine Zylinderuhr mit Kette und verschwand mit dem Raube.

Am Donnerstag wurden die Sozialdemokraten Saß und Genossen aus der Straf-Anstalt in Glückstadt entlassen. Morgens wehte auf einem der hohen Bäume des Eiskellerberges eine rothe Fahne, welche jedoch sofort von der Polizei entfernt wurde.

In Langeloh bei Elmshorn zogen 7 Jäger fröhlich und wohlgenuth auf die Hasenjagd; erlegt haben sie keinen, wohl aber einen Gesehn!

Wie Krankenkassen doch manchmal beschwindelt werden! Ein Altonaer Kutcher ließ sich vom Arzt für seine skrophulösen Kinder Leberthran verschreiben und erhielt jedesmal eine Weinflasche voll. Nun ist er aber dabei betroffen, wie

er die Lederbede seines Wagens damit schmerte und auch Hufschmiedere daraus bereitet hatte.

Hamburg.

Bei einem Kaufmann in der Hallerstraße erschien am Donnerstag Abend ein junger Mann mit einem Empfehlungsschreiben von einem Freunde des Kaufmanns und eruchte um eine Stellung als Kommis. Als der Kaufmann hierauf erklärte, daß in seinem Geschäft zur Zeit kein Platz frei sei, schrie der junge Mann verzweiflungsvoll auf, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf sich ab. Die Kugel ging jedoch fehl und schlug in die Wand, als er einen zweiten Schuß abfeuern wollte, entriß der Kaufmann ihm die Waffe. Jetzt geberdete sich der junge Mann wie ein Rasender und konnte nur mit Mühe von herbeieilenden Nachbarn überwältigt werden. Später ergab sich, daß der Mensch irrsinnig war, weshalb er einer Irrenanstalt übergeben wurde.

In dem Lagerkeller des Droguengeschäfts von Biening und von Soden entstand am Donnerstag Abend eine Explosion, der sofort eine mächtige Flamme folgte. Der erste und zweite Feuerwehrrug löschten das Feuer, so daß nur ein Theil des Kellers ausbrannte. Zur Zeit der Explosion war Niemand im Keller und ist deshalb glücklicherweise kein Mensch zu Schaden gekommen. Während des Feuers hatte sich eine große Menschenmenge auf der Straße angeammelt, ein Rentier, der sich wiederholt vordrängte und den Aufstellungen eines Schutzmannes widersetzte, wurde verhaftet.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin, so wird der „Erfelder Zeitung“ aus Koblenz berichtet, ist in Folge der großen Sorge um den Kronprinzen sehr angegriffen. Wie man mittheilt, hat sich bei der hohen Frau eine Lähmung des Unterleibes eingestellt, demzufolge sie ein um den Kopf bis unter den Kinn gebundenes Tuch trägt. Spuren dieser Erscheinungen zeigten sich schon während der Stettiner Tage. Die Abreise nach Berlin wird, sobald das Befinden es gestattet, erfolgen.

Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen besagen, daß in den Eiterentleerungen Krebszellen festgestellt seien und daß es sich hier nach bei dem Leiden um den sog. weichen Krebs handle. Alle unteren Gewebe sollen, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, angegriffen und voll Krebszellen sein. Die Erscheinung selbst wird als pathologisch ungünstig bezeichnet. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen soll dagegen fortwährend vorzüglich sein. — Prinz Heinrich hat sich nach San Remo begeben.

Das russische Kaiserpaar traf am Freitag Vormittag 10 1/2 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein; Prinz Wilhelm war den hohen Gästen bis Wittenberge entgegengefahren, auf dem Bahnhofe waren alle in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten und Prinzen versammelt. In großer Stärke aufgebogene Polizeimannschaft bezeichnete die Straße, welche der kaiserliche Zug zu Wagen passieren sollte, an die Reihe der Schutzleute schloß sich das Kaiser Alexander-Garderegiment, das auf der langen Linie von der Alleenbrücke bis zum Neubau des Reichstagesgebäudes Spalier bildete. Der Kaiser von Rußland fuhr mit dem Prinzen Wilhelm in vier-spänniger, offener Equipage, die Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelm in geschlossenem Wagen zur Stadt nach dem russischen Botichaftshotel. Die Ankomenden wurden überall von der nach Tausenden zählenden Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Nach vor Eintreffen seiner Gäste war unerwartet Kaiser Wilhelm in

sich nach dem Bündel; und da er jetzt Duprats und seiner Genossen Augen auf sich gerichtet sah, nickte er Jenen verschmigt lächelnd zu, als wenn er sagen wollte, er möchte doch einmal sehen, was in dem Schmutzbündel eigentlich enthalten sei.

Aber kaum hatte er die obere Hülle zurückgeschlagen und einen Griff hinein gethan, so erhielt er von rückwärts einen Stoß, der ihn über die Sachen hinweg in die Ecke schleuderte. Und ehe er sich umwenden oder sonst Jemand den Vorgang begreifen konnte, hatte Jemand das Gas ausgedreht.

Alle Anwesenden sprangen zugleich von ihren Sigen.

Das Wort „Verrath“ tönte aus vielen Kehlen.

Ein allgemeiner Tumult entstand.

Der Schiffer suchte zunächst sein vor ihm aufgehängtes Geld zu sichern; im Nu aber hatte auch einer seiner Tischgenossen die Hand darauf gelegt.

Jener meinte, es sei sein Mitspieler, der sich in dieser niederträchtigen Weise wieder in den Besitz des ihm abgenommenen Geldes bringen wolle, und so schlug er dem vor ihm stehenden Soltmann ins Gesicht, daß er mit lautem Aufschrei zu Boden stürzte. Als er dann merkte, daß eine andere Hand nach seinem Eigenthum griff, schlug er wild um sich, was nunmehr einen allgemeinen Kampf im Dunkeln zur Folge hatte.

Damit hätte noch Alles sein Ende finden

und die Beamten sowohl wie Duprat und der Baron hätten den Ausgang gewinnen können, aber nun sprang der feurige junge Soltmann kampfbegierig auf seinen Angreifer, und da er unversehens von einem wild um sich schlagenden Mann noch einmal vor die Brust getroffen wurde, zog er seinen Taschenrevolver.

Zugleich mit dem Rufe: „Schlagt die Polizisten todt“, der aus hundert Kehlen wiederhallte, krachte ein Schuß.

Ein jäher Aufschrei durchtönte die unterirdischen Gewölbe, und einer der Männer in Radmantel und Schlapphut, welche an dem ferneren Tisch gesessen, stürzte getroffen zu Boden.

Es war Duprat!

Er wußte im Augenblick selbst nicht, wie schwer oder wie leicht seine Verwundung war, er hatte nur irgendwo einen stechenden Schmerz empfunden und sich sogleich zu Boden geworfen, um einem zweiten Attentat, das er gegen sich gerichtet glaubte, zu entgehen.

Erst als Duprat sich wieder erheben wollte, fühlte er, daß seine rechte Hand verwundet sei.

Dies versetzte ihn natürlich in einen Zustand wahnwitziger Verzweiflung. Seine rechte Hand verletzt, und er vielleicht auf lange oder nie mehr im Stande, eine Feder zu führen — es war genug, um seine Existenz zu vernichten und sogleich seinen An-

theil an dem hier stattgehabten Kampf zu verrathen.

Der Schuß und Schrei wurden aber das Signal zu einer allgemeinen Erhebung.

Soltmann und Neubert riefen einander zu und ließen ihre kleinen Signalpfeifen erklingen.

Die schrillen Pisse fanden von der Straße Erwiderung.

Die von dem Nachtwächter awirte Polizei war also sehr rasch nachgerückt.

„Polizisten herbei! Haltet die Thüren besetzt!“ riefen nun die beiden Beamten.

Ein allgemeiner Wüthschrei erhob sich von nah und fern, und plötzlich waren alle Lichter erloschen.

Vater Christoph hatte schnell den Hauptthürhahn zugekehrt, das einzige Mittel, um die draußen befindliche polizeiliche Streitmacht richtig schätzen und in Schach halten zu können.

Nach einer flüchtigen Verabredung besetzten nun die Gäste des Fuchsbauers alle Ausgänge und trotz dem sich inzwischen Soltmann und Neubert sich vereinigt hatten, war doch keine Aussicht vorhanden, daß sie ohne Kampf hinaus gelangen würden. Sie waren zu diesem aber fest entschlossen; waren sie doch hier unten ihres Lebens nicht sicher.

Während nun die Kümmeblättchenspieler noch um ihre Bente kämpften und in einer ferneren Ecke Duprat seinen Freunden sein Leid klagte, führte Neubert seinen jüngeren Kollegen aus dem Zimmer und auf verbor-

genem Wege nach einem der ihm bekannten geheimen Ausgänge.

Sie wußten noch Nichts von der inzwischen getroffenen Verabredung der Verbrecher.

Pflichtig, als sie sich schon gerettet wähnten, fühlten sich Beide gepackt und in das Innere der Höhle zurückgedrängt.

„Laßt uns hinaus und Euch soll Nichts geschehen!“ — rief Neubert seinen Bedrängern zu.

Ein höhnisches Gelächter folgte seinen ernstgemeinten Worten.

Soltmann wollte von einer Verständigung Nichts wissen.

„Zurück!“ schrie er. „Wer jetzt nicht weicht, der ist ein Mann des Todes.“

Aber auch seine Worte fanden keine andere Würdigung.

Noch ein Schuß krachte.

Der aber ging in die Luft, und in der nächsten Sekunde war Soltmann die Waffe entwunden.

Jetzt wurden Fenster und Thüren eingeschlagen; die Polizei drang herein.

Ein furchtbarer Kampf im Dunkeln entspann sich, bei welchem sich der kleine Neubert eines sogenannten amerikanischen Schlägers, den er einem Angreifer entriß, bediente, während Soltmann in Ermangelung eines Besseren seinen Hausschlüssel als Stoß- und Schlagwaffe benutzte.

Die Polizisten drängten herein, die Verbrecher hinaus. Jene versuchten, sich dem

Defte, angeklagt der Thierquälerei. Der junge „Ebelmann“ hatte seinen Hund arg mißhandelt und das arme Thier, als es darauf aus Angst in einen Teich gesprungen war, mit Hilfe eines langen Besens, wenn es das Ufer wiedergewinnen wollte, so lange zurückgestoßen, bis es elendiglich umgekommen war. Einige Landleute, welche durch das Heulen des Hundes aufmerksam geworden waren, zeigten das Vorkommniß einem in der Nähe befindlichen Gendarmerie an, und dieser kam gerade noch hinzu, als das verendete Thier aus dem Wasser gezogen wurde. Das Schöffengericht zu Langenberg hatte den hoffnungsvollen jungen Grafen zu 150 Mk. Geldbuße verurtheilt und die Strafkammer zu Elberfeld bestätigte als Berufungsinstanz diese Strafe.

Ueber einen Kampf mit einem Wilderer
 wird aus Westfalen geschrieben: Vor einigen Tagen traf ein junger Forstleve in der Nähe von Lütfenbeck einen Mann, welcher Hasenschlingen legte. Der Forstleve trat auf ihn zu und forderte ihn auf, ihm zum nahe gelegenen Forsthaus als Arrestant zu folgen. Der Wilderer wollte der Aufforderung aber keine Folge leisten, und entstand nun zwischen den Beiden eine Kauferei, wobei der Wilderer einen Revolver aus der Brusttasche zog, um auf den Forstleve zu schießen. Da er aber in der Eile vergessen hatte, die Sicherheit abzugeben, entlud sich der Revolver nicht. Er schlug nunmehr den Forstleve mit dem Revolver auf den Kopf. Der Forstleve zog sein Waidmesser und setzte sich zur Wehre, wobei der Wilderer einen Stich in den Hals erhielt. Trotz der gefährlichen Wunde soll nun der Wilderer dem Forstleve das Gewehr entzogen und auf ihn angelegt haben, und wenn der Forstleve nicht die Geistesgegenwart gehabt hätte, mit aller Kraft die Mündung des Laufes in die Höhe zu halten, würde er von dem Wilderer erschossen worden sein. Durch den großen Blutverlust übermannte den Wilderer nun die Schwäche. Er hat den Forstleve, ihm die Wunde zu verbinden, was dieser auch that; dann eilte er, um Hilfe zu holen. Man traf den Wilderer noch lebend an und schaffte ihn nach seiner Wohnung, wo er bald darauf an der erhaltenen Wunde gestorben ist.

Im höchsten Staat. Aus Nikolai in Oberschlesien, den 15. November, schreibt man dem „Berl. Tagebl.“: In seltsamer Bräutigamsollette erschien neulich ein Kuchhirt aus Byrow vor dem Standesamte, um das Aufgebot zu bestellen. Derselbe trug einen grünen Frack, schwarzseidenen Zylinderhut, schwarze Hufe und Holzpantoffeln. Seine Braut ist eine ortsarme Wittwe.

Verhaftung eines Anarchisten. In Haschendorf bei Wien wurde der in Arbeiterkreisen sehr bekannte Drechslergehülfe Benedikt Stark verhaftet. Derselbe soll mit den in der Schweiz lebenden Anarchisten eine rege Verbindung unterhalten haben, und hatte sich in Haschendorf unter den dortigen Arbeitern einen Anhang erworben. Auch seine Frau ist in Anarchistenkreisen als eifrige „Genossin“ bekannt. Stark wurde gefesselt dem Kreisgerichte in Wiener-Neustadt übergeben.

Dampfer-Katastrophe. Nach einer bei Kloyds eingegangenen Depesche aus Hongkong ist der englische Dampfer Bag Yeung auf dem Kantonflusse verbrannt. Man befürchtet, daß vierhundert Personen ertrunken sind.

Zwei Reisende lägen sich gegenseitig mit ihren Erlebnissen an. „Ja, mein lieber Freund, Egypten ist ein schönes Land, nur heiß, sehr heiß. Wir haben z. B., als wir die Pyramiden besuchten, ein Gerücht über einen Sonnenschein zubereitet.“ — „Nah, das will noch nicht viel sagen, mein Lieber. In Bangjibar haben wir die Eier im Mondschein gekocht!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Abrensbura.

100 Wagen zur Bahn gebracht worden. Der Güterverkehr auf der Kieler Bahn stockt infolge dieser Maßnahmen, sodaß dieselbe Getreidefrachten im Augenblick gar nicht annimmt.

Amerika.
 Auch Johann Most ist nunmehr den Händen der amerikanischen Justiz verfallen, er wurde wegen einer am Sonnabend gehaltenen Rede verhaftet, unter der Anklage, sich einer aufrührerischen Sprache bedient zu haben. Most bezeichnete den über die Rede erstatteten Bericht für falsch, die Behörden handeln jedoch auf Grund des Berichtes zweier Polizeibeamten, welche der Verämmelung beigewohnt und sich Notizen gemacht haben.

Ueber die Beerdigung der hingerichteten Chicagoer Anarchisten wird unterm 14. d. M. aus New-York gemeldet: An der am Sonntag stattgefundenen Beerdigung der hingerichteten Chicagoer Anarchisten nahmen etwa 5000 Männer und mehrere Hundert Frauen theil. Tausende und Abertausende von Zuschauern ließen den Leichenzug an sich vorbeipassiren. An den Gräbern auf dem etwa 10 Meilen von der Stadt entfernten Kirchhof waren 6000 Personen versammelt. Auf der Fahrt dahin war ein und das andere Haus in Trauerfarben drapirt. Einige Teilnehmer des Leichenzuges trugen schwarze Bänder, rothe Abzeichen aber walteten bei Weitem vor. Ueber den Särgen waren auch rothe Tücher ausgebreitet. Obgleich die Kundgebung durchaus nicht den Umfang erreichte, welchen Viele befürchtet hatten, erhielt man doch den Eindruck, daß der Anarchismus durch die vollzogenen Hinrichtungen nicht den Todesstoß erhalten hat. Die Grabreden waren revolutionär genug. Einer der Redner sagte: „Hier, in Gegenwart dieser ermordeten Männer, schwört, daß Ihr Euch organisiren wollt, um dieses Verbrechen zu rächen und es bei denen heimzusuchen, welche Euch haßen!“ Die Menge antwortete: „Wir schwören es!“ „Wir wollen“, fuhr der Redner fort, „Blut um Blut. Haltet das Gelübniß, welches Ihr soeben gethan habt, stets im Gedächtniß! Zittert nicht! Seid Männer! Wir haben lange gekämpft, jetzt laßt uns unsere Verdrieger bitter haßen.“ Ein anderer Redner sprach darauf in denselben Sinne. Die eintretende Dunkelheit und die Vorsicht der Führer brachte endlich die Feierlichkeit ohne Anstöße zu Ende.

Mannigfaltiges.

Verurtheilung. In Danzig wurde der frühere Lotteriefollektor Major a. D. de Cuvry von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 26 000 Mk. Lotteriegelder zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 18 Monate beantragt.

Das elektrische Hemd. Eine der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Hygiene soll das elektrische Hemd sein. Der verwendete Stoff ist flanel, in dem sich Dryde des Zinns, Kupfers, Zinks und Eisens befinden, und zwar ist je eine Reihe der Gesebefäden mit diesen Dryden imprägnirt und je eine Reihe gewöhnlicher Fäden dazwischen geschaltet, so daß also das Hemd eine elektrische Säule bildet. Zunächst für rheumatisch Leidende bestimmt, kann es bei weiterer Vervollkommnung wohl auch als Schutz- und Trugwaffe verwendet werden. Mit einem elektrisch geladenen Hemd bekleidet, braucht man das dichteste Gedränge nicht zu scheuen, denn durch Ausleitung elektrischer Schläge nach rechts und links erzwingt man sich leicht den Durchgang. Ja, vielleicht gelangt die Strategie noch zur Verwendung elektrischer Truppentheile, die im Nahkampfe niederzuschlagen würden dürften, als Bajonnet und Flintenkolben!

Ein Thierquälerei. Vor der Strafkammer zu Elberfeld stand am 10. d. M. der 25jährige Majoratsbesitzer Günther Graf v. d. Schulenburg von Haus

kommt ist, telegraphisch und schriftlich Aufforderungen gesandt, daß die Leute so schnell als möglich sich einfänden sollten. Von Montag ab wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. Es werden im Ganzen wohl 1000 Mann eingestellt. Es handelt sich hierbei nicht um die Anfertigung eines neuen Gewehres, sondern lediglich um die beschleunigte Fertigstellung des Magazinewehrs.

Ueber einen Zwischenfall, der sich bei der Fahrt des Zaren durch die Linden zugetragen, wird uns Folgendes mitgetheilt: Als der russische Kaiser von seinem Gegenbesuch bei unserem Kaiser die Linden passirend vor Weinhardt's Hotel angelangt war, ließ ein ziemlich verkommen aussehender Mensch auf den Wagen zu, in der Absicht, eine Bittschrift dem Monarchen zuzuwenden. Er stolperte jedoch und fiel dicht vor dem Wagen zu Boden. Erichrecht blickte sich der russische Kaiser, der im offenen Wagen fuhr, um und von allen Seiten stürzten Schaulente herbei, den Gefallenen, in dem man vielleicht einen Nihilisten vermutete, festzunehmen. Eine an Ort und Stelle unternommene Untersuchung ergab jedoch die Harmlosigkeit des Mannes. Der Aermste mußte mit seiner Bittschrift, die er noch krampfhaft festhielt, wieder abziehen. Auch seine Kopfbedeckung, die ihm der Wind bei dem Falle fortgenommen hatte, mußte er im Stiche lassen.

Ausland.

Belgien.
 Die traurige Lage der belgischen Kohlenarbeiter, die seit Jahren Belgien in Aufregung erhält, wird aus Neue Harf beleuchtet durch den jetzt ausgegebenen amtlichen Bericht über die belgische Kohlenindustrie im Jahre 1886. Derselbe giebt zugleich einen Einblick in die erschrecklichen Zustände der Frauen- und Kinder-Arbeit. Es waren in dieser Industrie 100 282 Arbeiter, unter ihnen 14 000 Kinder unter 16 Jahren, beschäftigt. Rechnet man die in den Gruben beschäftigten Weiber und Kinder zusammen, so machen diese den vierten Theil aller Arbeiter aus. Noch immer traurig sind die Lohnverhältnisse. Der Jahreslohn beträgt im Durchschnitt 783 Frs., also 2,14 Frs. pro Tag. Der Lohn ist gegen das Vorjahr abermals zurückgegangen.

Frankreich.

Grey ist allem Anscheine nach entschlossen, auf seine Posten zu bleiben, gleich nach der Sitzung der Deputirtenkammer, in der die Genehmigung der Anklage Wilsons beschlossen wurde, begaben sich die Minister Rouvier und Fallières zum Präsidenten, der ihnen Bericht ruhig anhörte und trocken bemerkte: „Es ist gut.“ Seiner Freunden erklärte Grey, er werde bleiben. Die äußerste Linke sucht nach Mitteln, Grey zum Rücktritt zu zwingen, auch die Blätter fordern fast einstimmig den Rücktritt des Präsidenten. Vielfach nimmt man jedoch auch an, daß Wilson freigesprochen oder daß das Gericht dem Antrage auf Verfolgung Wilsons keine Folge geben wird.

Schweden und Norwegen.

Der höchste schwedische Gerichtshof bestätigte die Entscheidung erster Instanz, durch welche die Stockholmer Wahlen zum Reichstage kassirt wurden. Die von der Minorität gewählten, der Schutzpartei angehörenden Deputirten treten somit in den Reichstag ein.

Rußland.

Von zuverlässiger Seite wird der „Röln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet, daß auf dem Bahnhofe in Kiew seit mehreren Tagen bereits Feldgeschütze nach der Grenze (Kowno und Winniza) verladen werden. Ebenorthin sind auch 24 beladene Munitionskarren und 10 gepackte Bagagewagen der 12. Artillerie-Brigade befördert worden. Ein größerer Transport Gewehre in Kisten ist auf

geschlossenen Wagen vor dem Bottschaftshotel erschienen, der es sich nicht nehmen lassen wollte, seinen Gast zuerst zu begrüßen, endloser Jubel schallte dem greisen Monarchen entgegen. Im Hotel fand dann die Begrüßung der beiden Kaiser statt, bei der auch Fürst Bismarck und Graf Moltke anwesend waren, der Besuch währte eine halbe Stunde. Bald nachher erwiederte der russische Kaiser den Besuch im Palais, wo die beiden Monarchen ca. 20 Minuten lang allein im blauen Vortragszimmer verweilten. Eine Stunde später machte auch die russische Kaiserin ihren Besuch beim Kaiser und zwar auf Kaiser Wilhelms Wunsch in Begleitung ihrer fünf Kinder, die Visite dauerte eine Viertelstunde. Um fünf Uhr fand im runden Saale des königlichen Palais eine Galatafel statt, wozu 100 Einladungen ergangen waren. Gegen Ende der Tafel ließ Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland an und drückte, nachdem man sich wieder geleßt hatte, beider Hände aufs Wärmste. Nach der Galatafel verabchiedete sich das Kaiserpaar von Kaiser Wilhelm und reiste um 9 Uhr 35 Minuten Abends weiter. Die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Albrecht und Leopold gaben bis zum Potsdamer Bahnhof das Geleite.

Großer Aufmerksamkeit wendet die Presse der Thatsache zu, daß der russische Kaiser bei seiner Anwesenheit in Berlin eine einhändige Unterredung mit Fürst Bismarck gehabt hat. Der Inhalt der Unterhaltung ist natürlicherweise unbekannt geblieben, doch meinte die „Post“, kann es nicht lange währen, bis die Spuren der Unterhaltung zu Tage treten.

Der Gegenwurf über Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften hat in den Bundesrathsausschüssen eine vielfach veränderte Fassung erhalten. Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve, Seewehr und des Landkürmes erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen-(Marine-) Theile beurlaubt sind, sowie derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten. Auf die zu gewährenden Unterstützungen haben Anspruch a. die Ehefrauen des eingetretenen und dessen Kinder unter 15 Jahren, sowie b. dessen Kinder über 15 Jahren, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden. Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu. Die Verpflichtung zur Unterstützung liegt den nach § 17 des Gesetzes über die Kriegsdienstleistungen vom 13. Juni 1873 gebildeten Versorgungsverbänden ob. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen: a. für die Ehefrau im April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 6 Mark, in den übrigen Monaten 9 Mark, b. für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der berechtigten Personen monatlich 4 Mark. Die Geldunterstützung kann theilweise durch Lieferung von Brodtorn, Kartoffeln, Brennmaterial zc. ersetzt werden. Für die geleisteten Unterstützungen wird Entschädigung aus Reichsfonds gewährt.

Auf den Gewehrmaschinen in Spandau und Erfurt ist der Betrieb plötzlich wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Sofort nach Eingang des Befehls wurden nach Suhl, Berlin und allen Orten, wo der Aufenthalt der früher in Spandau beschäftigt gewesen Gewehrarbeiter be-

weg zum Gashahn zu erkämpfen, denn nur mit Licht konnte man hier bestehen.

Aber gerade Das wollten die in der Penne Befindlichen verhindern. Der Kampf im Dunkeln war ihnen lieber.

Es mußten sich unter den Gästen viele „Besuchter“ befinden, denn trotzdem die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machte, kämpfte man auf der andern Seite mit Stählen, Stöcken, eisernen Ringen und Stangen, Seideln, Flaschen und Allem, worauf man die Hand legen konnte, so erbittert und mit solchem Erfolge, daß Jene weichen und sich auf die Verhaftung der Liebenden beschränken mußten.

Zu Diesen gehörten auch Niston, Dryden und Duprat, welsch letzterer wegen der verwundeten Rechten mit der Linken ein Seidel schwang. Niston war mit einem Stuhlbein, der Baron mit einer Champagnerflasche bewaffnet.

Für sie gab es kein Bleiben hier, sie mußten fort.

Die Polizei konnte jeden Augenblick Verstärkung erhalten, und ehe Das geschah, mußten sie in Sicherheit sein.

„Nur nach!“ raunte Niston den beiden Freunden zu. „Nur fest geschlossen und auf kein Anrufen gehört. Besser hier sterben als im Zuchthaus.“

Die Anderen waren der gleichen Meinung.

„Einer für Alle und Alle für Einen,“ sagte Dryden. „Denn wenn Einer gefangen

wird, sind die Anderen auch ihres Lebens nicht mehr sicher. — Man weiß, wie die Herren auf der Polizei zu Geständnissen überreden.“

Man war jetzt an eine Fensterhöhe gekommen, welche unbewacht schien, und die auf einen dunklen Hof mündete.

„Hier hinaus!“ flüsterte Niston.

Er schwang sich hinaus und die Andern folgten.

„Ein Hof, von hohen Mauern umringt,“ sagte Duprat enttäuscht. „Da sind wir was gebessert.“

Aber Niston, der die Führung übernommen hatte, war schon über den Hof nach einer dunklen Nische geeilt. Dort lehnte eine hohe Leiter an der Mauer, die er erklimmte.

„Herauf!“ rief er; und die Anderen folgten.

Als sie Alle oben waren, zogen sie die Leiter nach sich, um sie auf Nistons Anweisung auf der andern Seite wieder herabzulassen.

Es war ein Labyrinth von Höfen, in welches sie hier gelangten. Diese waren aber nur durch niedrige, leicht übersteigliche Mauern getrennt, und Niston ermittelte immer gleich die hierzu bequemsten Stellen. Er war trotz seines Alters Allen voran und kletterte wie eine Kage.

„Eher erreichen wir wohl das Ende aller Tage,“ spottete Duprat, „als das Ziel dieses Hindernißrennens. Wenn es nun nicht bald

kommt — meine Hand schmerzt mich, ich kann nicht mehr klettern.“

„Nur Geduld,“ sagte Niston, „Wir sind gleich am Ziel.“

Und so war es auch.

Sie gelangten in einen Hausflur.

„Ist ja verschlossen,“ sagte Dryden, an der Thür rüttelnd.

„Kann ja auch,“ entgegnete Niston. —

„Wozu hätte eine veraltete Baukunst den Fensterbogen da über der Thür gelassen und uns ein Zufall diese Waffen in die Hand gespielt? Es ist eine dunkle einsame Straße; ich kenne sie. Helft mir nur hier herauf, damit ich das Fenster einschlage. Die Thür ist nicht hoch, und wenn erst Einer da oben hockt, kann er die Anderen mit Hilfe der Klinke und der Riegel als Trittsstufe leicht hinüber befördern.“

Dies wurde ausgeführt und die Drei wanderten nun die stille schmale Straße entlang, um sich am Ende derselben zu trennen.

Das wurde aber vereitelt. Dort stand ein Polizeiposten.

„Halt!“ raunte Niston. „Wir sitzen in einer Mausefalle.“

„Unsim,“ sagte Duprat. „Noch steht uns das andere Ende der Straße offen.“

„Nein,“ entgegnete Jener. „Da hinans liegt der „Zuchthaus“, der sicher zernirt ist.“

„Was bleibt uns zu thun?“ — fragte Dryden.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.
Monat Oktober.
Geboren.

Am 1. Tochter dem Arbeiter Hans Christian Thegen zu Hinfenfelde. 2. Sohn dem Maurer Joachim Peter Bramfeld zu Lohse. 3. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Meiendorf. 4. Sohn dem Maurer Johann Hermann Schütt zu Hinfenfelde. 5. Sohn dem Arbeiter Joachim Friedrich Christian Martin Brinkmann zu Hinfenfelde. 6. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Hagelstein zu Hinfenfelde. 6. Tochter dem Kätchner Johann Hinrich Martin Schooy zu Braak. 13. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Iden zu Hinfenfelde. 13. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Carl Krümmann zu Hinfenfelde. 14. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Nicolaus Dülsen zu Hinfenfelde. 14. Sohn dem Bäcker Carl Christoph Rudolph Stödel zu Meiendorf. 15. Tochter dem Kätchner Hans Hinrich Müller zu Braak. 25. Tochter dem Hufner Johannes Hinrich Eggers zu Stellau. 26. Tochter dem Arbeiter Heinrich Wilhelm Hofbauer zu Tonndorf. 30. Sohn dem Arbeiter Peter Hans Hinrich Eggert Sternhagen zu Hinfenfelde. 31. Sohn dem Arbeiter Johannes Hinrich Dorendorf zu Meiendorf. Aufgegeben.

Am 1. Schuhmacher August Hinrich Christian Bofz zu Alt-Nahstedt mit der Arbeiterin Helene Maria Henriette Doris Schomaker das. 6. Schneider Johann Joachim Christian Schnauer zu Wandsbef mit der Kätchnerstochter Anna Maria Josephine Westphal zu Braak. 9. Arbeiter Fritz Heinrich Wilhelm Köper zu Meiendorf mit der Dienstmagd Catharina Elise Schumann zu Hinfenfelde. 10. Arbeiter Johann Hinrich Harn zu Wandsbef mit der Kätchnerstochter Anna Maria Louise Pernitz zu Meiendorf. 20. Arbeiter Carl Richard Heine zu Wandsbef mit der Dienstmagd Anna Friederike Elise Garloff zu Lohse. 24. Dienstmagd Johanna Dorothea Dorothea Johanna Meibers daselbst. 24. Dienstmagd Johann Hinrich Kiedens zu Alt-Nahstedt mit der Dienstmagd Christine Dorothea Drews zu Neu-Nahstedt. 27. Landmann Claus Martin Hinrich Müller zu Stapelfeld mit der Fuhrerstochter Elise Catharina Margaretha Krahnmann das. 30. Zimmermann Carl Hermann Hinrich Stahmer zu Hinfenfelde mit der Schneiderin Bertha Emilie Becker das. 31. Maschinenbauer Carl Heinrich Wilhelm Peemöller zu Wellingsbüttel mit Emma Maria Louise Kespohl zu Hinfenfelde.

Verheiratet.
Am 9. Arbeiter Johannes Hinrich Dorendorf zu Meiendorf mit der Dienstmagd Lina Henriette Mina Wagner das. 16. Arbeiter Johann Peter Orien zu Hinfenfelde mit der Dienstmagd Louise Sophia Catharina Hülsenberg daselbst. 23. Schuhmacher August Hinrich Christian Bofz zu Alt-Nahstedt mit der Arbeiterin Helene Maria Henriette Doris Schomaker daselbst.

Gestorben.
Am 3. Todgeb. Sohn dem Arbeiter Rudolf Drottner zu Hinfenfelde. 18. Altmutter Hans Hinrich Eggers zu Jersfeld, 53 Jahr 1 Monat 17 Tage. 19. Karl Hermann Krümmann zu Hinfenfelde, 6 Tage. 22. Musikus Johann Hinrich Stapelfeld zu Meiendorf, 70 Jahr 6 Monat 20 Tage. 30. Anna Mah zu Hinfenfelde, 10 Monat 16 Tage.

Anzeigen.

Billig! Billig! Billig!
Wollene Damen- u. Herren-Westen
von 1.40 Mk. an, sowie
Unterhosen u. Unterjacken
zu enorm billigen Preisen
empfehlen

H. Peemöller,
Ahrensburg.

Trauben-Rosinen,
Krachmandeln,
Feigen,
Biscuits,
Thee,
Chocolade
Vanille,
Walnüsse,
Hafelnüsse,

Caviar,
Anchovis,
Appetitfild,
Seringe verschiedener Qualitäten,
Seringe in Sauer,
Schweizerkäse, ächten Emmenth.,
Holländer in verschied. Sorten,
Limburger, ächten u. emitirten,
Sarzer, ächte,
Pflaumen,
Macaroni,
Sternmudeln.

empfehlen
Guido Schmidt,
Ahrensburg am Weinberg.

Leidende finden Aufnahme und entsprechende Pflege mit freier Wahl des Arztes.
Fran Dr. Schirmer,
Berlin, Lützowstraße 73 pt.

Deutsche und englische Steinkohlen
sowie auch **Coke**
ab Lager und in größeren Partien ab Bahnhof
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ahrensburg. E. Pahl.

Anker-Cichorien
von
Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien
ist überhaupt der beste Kaffee Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien Sorten. **Anker-Cichorien** ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pf.

Günstige Capitalanlage.

Preuß. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff. 150,000 M., Zha. 15/1. 88.
Preis 685 M. Braunschweig. 20 Thlr. do., Haupttreff. 60,000 M., Zha. 31/12. 87. Preis 250 M. [Jedes Loos gewinnt.]
[Keine Rieten.] Ferner empfehle Antheile der

177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.
Haupttreffer: **Mart 600000, 2 x 300000, 2 x 150000** etc. etc.
Ziehung 3. Classe 11-13. Decbr. 1887, Ziehung 4. Classe 21. Januar 1888. $\frac{1}{10}$ 240 M., $\frac{1}{20}$ 120 M., $\frac{1}{40}$ 60 M., $\frac{1}{80}$ 30 M., $\frac{1}{160}$ 15 M., $\frac{1}{320}$ 7 1/2 M. für beide Classen gültig. —
Baden-Badener Loose a 2,10 M., 11 Loose 21 M.
Cöln-Dombau Loose a 3 M., 10 Loose 29 M.
August Fuhse, Bank, Berlin W., Friedrichstr. 79

Ich, Anna Csillag,
mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Koreley-Saare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstherausgegebenen Pomade erbielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glatzköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Bartbaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Jhres höchst angenehmen Geruchs halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.



Wiederverkäufer Rabatt.
Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinrichtung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik
Anna Csillag,
Berlin, Gr. Hamburger Straße 34.
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Richtigkeit der Haare überzeugen kann.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885.
Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,
in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln - Etuis à 200 Gramm, Pastillen - Schachteln à 40 Gramm.
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon
Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Flaschen.
Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,
Goldene Medaille
New-Orleans 1886, nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton in 1 Pfund - Blechbüchsen.
Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.
Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Colonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Kalender
für **1888.**
Hamburger Almanach a 15 Pf.
Reform-Kalender a 20 Pf.
Der Reichsbote a 40 Pf.
Paynes Familien-Kalender a 50 Pf.
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.
Prima Hamburger
Ruchen-Syrob
empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Die für
Schleswig-Holsteinische
Landgemeinden
wichtigsten
Gesetze und Verordnungen,
theils im Wortlaut, theils im Auszuge;
zu einem
Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann
zuzusammenstellen
von **G. Ziese.**
135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.
Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeindevorfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizei-Gesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Baupolizeiordnung für die Kreisstädte des Herzogthums Schlesien; vom 16. Juli 1857. 7) Gefinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Schul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Gesetze. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniss der Verwaltungsbehörden.
G. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.
Gegen Einbindung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Denaturirten Spiritus
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Christbaum-Confect.
(delikat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **ca. 3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufer sehr empfohlen.
Hugo Wiess, Dresden,
Kaulbachstr. 33, I.

Die
Apothek in Ahrensburg
empfiehlt:
Wiener roh Baselin,
anerkannt bestes Leder-, Huf- und Wagenfett. (9)
Guten Hamburger
Ruchen-Syrup
feinsten Güte
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Zur Uebernahme
von Lieferungen in
Grabkreuzen,
Grabgitternetze.
empfiehlt sich bestens
Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,**
Töpfermeister.
Technicum Mittweida
— Sach.-u. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —
Neue Sendung sehr schönen
Honig
pr. Pfund 45 Pf. bei
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Fahrplan
der
Oldesloe - Schwarzenbeker Eisenbahn,
vom 1. Oktober 1887 an.

1. Oldesloe-Schwarzenbek.

| | | | | |
|-----------------|------|-------|------|------|
| Stationen: | 1-3 | 1-3 | 1-3 | 1-4 |
| Oldesloe ab | 8,01 | 11,27 | 2,45 | 6,48 |
| Hörsbagen | 8,11 | 11,38 | 2,59 | 7,02 |
| Trittau | 8,22 | 11,51 | 3,15 | 7,18 |
| Möhlen | 8,36 | 12,11 | 3,51 | 7,54 |
| Schwarzenbek an | 8,49 | 12,26 | 4,12 | 8,15 |

2. Schwarzenbek-Oldesloe.

| | | | | |
|-----------------|------|-------|-------|------|
| Stationen: | 1-4 | 1-3 | 1-3 | 1-3 |
| Schwarzenbek ab | 5,12 | 9,18 | 12,53 | 4,55 |
| Möhlen | 5,25 | 9,33 | 1,05 | 5,10 |
| Trittau | 5,46 | 10,06 | 1,22 | 5,33 |
| Hörsbagen | 6,06 | 10,29 | 1,40 | 5,56 |
| Röhsbagen | 6,20 | 10,46 | 1,53 | 6,13 |
| Oldesloe an | 6,29 | 10,58 | 2,03 | 6,25 |

Stadt-Theater
Wandsbek.
Dienstag, 22. November 1887:
(6. Abonnements-Vorstellung.)
6. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.
Direktion: **Friedrich Erdmann.**
Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Husaren Regiments Nr. 15.
Dirigent: Stabstrompeter **C. Ludewigs.**
Fernande.
Pariser Sittenbild in 4 Akten von Victorien Sardou.
Deutsch von **Eduard Manthner.**
Regie: Herr Mathes.
Anfang der Duveture 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.
Kassenpreise:
Freudenloze 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 30 Pf.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen:
Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dugend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., $\frac{1}{2}$ Dugend-Billets zum 1. Rang 9 Mk., Dugend-Billets zum 2. Rang 10 Mk., $\frac{1}{2}$ Dugend-Billets zum 2. Rang 5 Mk.
Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.
W. A. Reiser.

Freitag, den 25. November:
Große Extra-Vorstellung
mit aufgehobenem Abonnement-Gastspiel der Mitglieder d. Lübecker Stadt-Theaters.
Direktion: **Friedrich Erdmann.**
Einmaliges Gastspiel
des Herrn Direktor **Carl Schultze.**
Mit gültiger Bewilligung des Herrn Direktor **Bollini:**
Unser Doctor.
Volkstück mit Gesang in 4 Akten von **Leo Treptow** und **Hermann Müll** von Michaeli.
Zum
Abtanz-Ball
am **Mittwoch, 23. Novbr.,**
im Lokale des Herrn
J. Eggers in Obensfelde
label freundlich ein
Hugo Dequine,
Anfang 3 Uhr. Tanzlehrer.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. Oktober 1887 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

| | | | | |
|------------|------|-------|------|------|
| Stationen: | 1-3 | 1-3 | 1-3 | 1-3 |
| Lübeck ab | 7,15 | 10,35 | 1,20 | 3,40 |
| Hamburg an | 8,40 | 8,15 | 8,40 | 8,15 |

2. Von Hamburg nach Lübeck.

| | | | | |
|------------|------|------|-------|------|
| Stationen: | 1-3 | 1-3 | 1-3 | 1-3 |
| Hamburg ab | 7,00 | 8,30 | 10,20 | 1,25 |
| Lübeck an | 7,15 | 8,39 | 10,30 | 1,35 |

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19